

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 137 (1995)

Heft: 1

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zentenaustausches die wildbiologischen Institute in Göttingen, Bonn, Giessen, Freiburg i.B. und München. 1976 wurde er zum ordentlichen Professor für das Fach Wildtierkunde an der Veterinärmedizinischen Universität Wien ernannt.

Um für seine Forschung möglichst optimale Voraussetzungen zu haben, gründete er eine Gesellschaft zur Förderung wildtierkundlicher Forschung. Diese Gesellschaft stand 1977 Pate bei der Errichtung des Forschungsinstituts für Wildtierkunde, zu dessen Leiter Professor Onderscheka ernannt wurde. 1978 wurde das Forschungsinstitut zum Universitätsinstitut für Wildtierbiologie, Wildtierernährung und Wildtierkrankheiten.

Seit nunmehr 20 Jahren beschäftigt sich Professor Onderscheka schwerpunktmässig mit Problemen der Ernährungsphysiologie der Wildtiere, mit Futtermittelkunde und der praktischen Fütterung der Wildtiere.

Einen Schwerpunkt seiner Arbeiten bilden die Untersuchungen zum Vitamin A-, Mineral- und Energiestoffwechsel bei Haus- und Wildtieren. Diesen Untersuchungen kommt besonders im Rahmen einer objektiven Beurteilung der Umwelt- und Biotopbelastung eine sehr aussagekräftige Rolle zu.

Der Hauptschwerpunkt seiner Forschungstätigkeit ist jedoch auf die Verwendung des freilebenden Tieres als Indikator für den Funktionszustand der Umwelt ausgerichtet. Damit überschritt er die Grenzen seines schon breiten Fachgebiets der Wildtierforschung und dehnte seine Aktivitäten auf die Belange der Ökologie aus. Diese Erweiterung der Zielsetzung führte 1990 auch zu einer Umbenennung seines Instituts in das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie.

Professor Onderscheka verfasste als Allein- oder Mitautor mehr als 220 wissenschaftliche Arbeiten, darüber hinaus stammen eine Vielzahl populärwissenschaftlicher Pu-

blikationen sowie mehrere Buchbeiträge aus seiner Feder. Seine wissenschaftliche Tätigkeit wurde durch die Verleihung mehrerer Preise gewürdigt. Neben dem bereits erwähnten Cyanamid International Award erhielt er unter anderem 1970 den Kardinal Innitzer Preis, 1972 den Förderungspreis der Tierärztekammern Österreichs und das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse.

Onderschekas innovatives und ideenreiches Wirken ist geprägt von der Philosophie, die Probleme von möglichst vielen verschiedenen Seiten zu beleuchten und in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern aus verschiedensten Fachgebieten zu bearbeiten. Dabei war ihm auch stets die Umsetzung der gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Praxis ein Ziel.

In der Lehre ist es Professor Onderschekas Anliegen, den Studierenden die Zusammenhänge in der Natur, die Wechselbeziehungen zwischen Mensch, Tier und Pflanze aufzuzeigen. Sein Bemühen war und ist es, dem Tierarzt den ihm auf Grund seiner Fachkenntnis zustehenden Platz im Bereich Ökologie zu sichern.

M. Wanner

Mitteilungen

7TH INTERNATIONAL CONFERENCE
ON HUMAN-ANIMAL INTERACTIONS



ANIMALS, HEALTH AND
QUALITY OF LIFE

7. Weltkongress über Mensch-Tier-Beziehungen: «Tiere, Gesundheit und Lebensqualität»

6.–9. September 1995 in Genf
Erstmals findet der Weltkongress der Internationalen Vereinigung der Organisationen für Mensch-Tier-Beziehungen (IAHAIO) in der

Schweiz statt. Vom 6. bis 9. September 1995 treffen sich die herausragendsten Wissenschaftler auf diesem Gebiet aus aller Welt im internationalen Konferenzzentrum CIG in Genf, um die Thematik «Tiere und ihr Einfluss auf Gesundheit und Lebensqualität» zu beleuchten und aktuelle Forschungsergebnisse zu diskutieren. Der Kongress will bei Psychiatern, Human- und Veterinärmedizinern Interesse an diesem Forschungsgebiet wecken und die Konsequenzen für die Praxis erörtern. Mit ein Ziel des Weltkongresses ist auch die Vermittlung hoher ethischer Verhaltensrichtlinien bei der Nutzung von Tieren als Ko-Therapeuten. Verantwortlich für das wissenschaftliche Programm des Kongresses zeichnet ein internationales Komitee unter Leitung des Schweizer Verhaltensforschers Dr. sc. Dennis C. Turner, Präsident des IEMT Konrad Lorenz Kuratorium (Schweiz). Im Plenumsaal werden im Verlaufe der vier Kongresstage zwölf international anerkannte Wissenschaftler Leitreferate zu den wichtigsten Kongressthemata halten. Rund hundert Kurzpräsentationen von Forschungsprojekten werden in den drei grössten Konferenzräumen stattfinden. Offizielle Konferenzsprache ist Englisch; Simultanübersetzungen in die deutsche und französische Sprache sind vorgesehen. Zu den offiziellen, ideellen Trägern des Weltkongresses über Mensch-Tier-Beziehungen in Genf zählen so renommierte Institutionen wie die Weltgesundheitsorganisation WHO, die internationale Gesellschaft für Anthrozoologie ISAZ, die Weltorganisation der Kleintierärzte WSAVA, das Bundesamt für Gesundheitswesen BAG, das Bundesamt für Veterinärwesen BVet, das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich, die psychologische Fakultät der Universität Genf, der Schweizer Tierschutz STS und v.a.m.

Konferenzsekretariat:
AFIRAC - 7, rue du Pasteur Wagner,
F-75011 Paris,
Telefon 0033 1 4929 1200,
Telefax 0033 1 4806 5565.

Schweizer
Archiv für
Tierheilkunde

Kontaktadresse:

Geschäftsstelle IEMT
Aegeristrasse 30, 6300 Zug,
Telefon 042 22 45 74,
Telefax 042 21 74 03.

Weltgesellschaft für Buiatrik

Die Referatesammlung des 18. Weltkongresses von Bologna (2 Bände mit insgesamt 1601 Seiten) sind erhältlich bei SOGEPACO, Piazza Costituzione 5/c I-40128 Bologna, Fax: 39-51-6375149. Der nächste Kongress findet vom 8.-12. Juli 1996 in Edinburgh, England, statt. Der 20. Weltkongress wird 1998 in Sydney, Australien, sein.

Neue Fütterungsempfehlungen und Nährwerttabellen der FAG Das «Grüne Buch» ist neu erschienen

Die Forschungsanstalt für viehwirtschaftliche Produktion in Posieux (FAG) hat soeben die 3. Auflage der Fütterungsempfehlungen und Nährwerttabellen für Wiederkäuer, «das Grüne Buch», bei der Landwirtschaftlichen Lehrmittelzentrale in Zollikofen herausgegeben. «Das Grüne Buch» ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle, die sich in irgend einer Weise mit der Ernährung von Wiederkäuern, im speziellen von Kühen, Kälbern, Mastrindern, Schafen oder Ziegen befassen. Das Werk umfasst in seiner neuen Auflage 328 Seiten. Es kann zum Preis von Fr. 68.- bei der LMZ, 3052 Zollikofen (Fax 031 911 49 25), bezogen werden.

Das am gründlichsten überarbeitete Kapitel des «Grünen Buches» ist jenes über die Proteinbewertung der Futtermittel. Die Verbesserungen des APD-Systems bringen eine genauere Bewertung des Futterproteins. Dies ermöglicht eine noch gezieltere Fütterung des Wiederkäuers. Die weiteren Änderungen und Ergänzungen gegenüber der 2. Auflage können wie folgt zusammengefasst werden: Aktualisierung der Fütterungsempfehlungen für

Nähr- und Mineralstoffe sowie für Vitamine und neue Methode zur Verzehrsschätzung bei der Milchkuh. Neu ist auch ein Kapitel über die Fütterung der Mutterkuh. Die 3. Auflage des «grünen Buches» enthält zudem stark erweiterte und aktualisierte Nährwerttabellen für Rau- und Krafftutter. Am Schluss dieses informativen Werkes findet sich eine umfassende Zusammenstellung der verwendeten Formeln und Regressionsgleichungen zur Schätzung des Nährwertes verschiedener Futtermittel sowie eine Liste der wichtigsten Fachausdrücke in deutscher und französischer Sprache.

Publiziere oder krepriere Österreich qualifiziert seine Forschung

Eine vor kurzem veröffentlichte und alles andere als schmeichelhafte Aktivitätsanalyse sämtlicher Universitätsinstitute sorgt in der akademischen Elite Österreichs für einige Unruhe. Die in Wien erscheinende, kritische Monatszeitschrift «Profil», von einem Universitätsprofessor verkürzt als «Österreichs Spiegel, nur etwas seriöser» bezeichnet, hat in der 114 Seiten starken September-Extranummer «Universität 94» erneut das gefürchtete Notenzeugnis universitärer Forschung publiziert. Dabei qualifiziert sie die Forschungsaktivitäten der meisten Uni-Institute als bescheiden. Wenigen Erbringern von Spitzenleistungen stellt sie viele Faulenzer gegenüber.

Forschungs-Ranking

Insgesamt fünfzehn Kriterien eines umfangreichen Fragebogens bildeten die Erhebungsgrundlage. Als Datenbasis dienten die Arbeitsberichte der Institutsvorstände für die Kalenderjahre 1991 und 1992. Für jedes Kriterium wurde eine Rangliste erstellt; die erhaltenen Werte wurden durch die Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter am jeweiligen Institut dividiert. «Damit», so argumentiert «Profil»-Mitarbeiter

Stefan M. Gergely, «bekommen kleine, aber wissenschaftlich intensive Institute dieselbe Chance auf einen Top-Platz wie beispielsweise das Institut für Allgemeine Elektrotechnik an der Technischen Universität Wien, welches mit 71 wissenschaftlichen Bediensteten das grösste im ganzen Bundesgebiet ist.» Hundert Punkte bedeuten den höchsten erzielten Wert und somit den Massstab in dieser nach einem komplizierten System errechneten Leistungshitparade, wobei die Anzahl der wissenschaftlichen Publikationen im In- und Ausland, aber auch Aktivitäten bezüglich Veranstaltung von Kongressen, Teilnahme an Symposien, Durchführung von Forschungsprojekten und Erstellen von Expertisen als Vergleichswerte wissenschaftlichen Fleisses dienten. Internationale Forschungsergebnisse und auch Projekte der öffentlichen Forschungsförderungsfonds wurden generell höher bewertet, ebenso aufwendige Publikationen wie beispielsweise Lehrbücher.

Dieses Forschungs-Ranking, ein qualifizierendes Offenlegen wissenschaftlichen Fleisses, wird von den Belobigten freudig zur Kenntnis genommen, während es bei den Angeprangerten in den falschen Hals professoraler Würde gerät, zumal solch dreistes Schnüffeln im Elfenbeinturm der Wissenschaft hierzulande bis anhin nicht salonfähig war. Analoge Ranglisten wurden von «Profil» früher schon zweimal erstellt, und sie führten jedesmal zu teilweiser Zustimmung; aber auch zu geharnischter Kritik, wobei vor allem bemängelt wurde, dass hier Forschungsquantität über Forschungsqualität gestellt werde.

Die Faulen dominieren

Allerdings gibt es zurzeit noch keine andere Datenbasis, die solch vergleichende Aussagen im Institutsbereich erlauben würde. Und zumindest eine Analyse bleibt zweifelsfrei: Es gibt gewaltige Unterschiede in den Forschungsaktivitäten, die wohl nicht nur quantitativer Natur sein können. «Publish or perish», publiziere oder krepriere, heisst die

Devise in der Wissenschaft heute ganz generell, in Amerika noch extremer als in Europa; ohne «Kilographie» gibt es keine Forschungsgelder. Anders in Österreich. Hier «kriecht niemand», argumentiert «Profil extra», «der nicht publiziert. Zudem wurde bis dato kein einziges Institut wegen offenkundiger Faulheit geschlossen».

Die erhobene Klassifizierung ist denn auch unmissverständlich: Auf der einen Seite die Gewinner, die «Top-20-Institute», auf der andern Seite die Verlierer, die «faulen Institute». In der Liste der letzteren sind jene 26 Institute aufgeführt, die im Zeitraum 1991 und 1992 weniger als 3 von 100 Punkten erhielten. Doch mehr noch: Ganze 115 Uni-Institute konnten in einem Zeitraum von vollen zwei Jahren keine einzige Publikation in einem ausländischen Fachmedium nachweisen. Die Faulen scheinen, gemäss diesem Forschungs-Rating, eindeutig über die Fleissigen zu dominieren. 260 Institute mit null bis zehn Punkten stehen nur 25 Instituten mit mehr als 50 von 100 möglichen Punkten gegenüber. «Das ist ein Beweis mehr», kommentiert Wissenschaftsminister Erhard Busek, «dass die Uni-Reform und die damit verbundene Leistungsevaluierung nötig waren.»

Die Fleissigen jubilierten

Gross ist natürlich die Freude bei den Siegern. Angeführt wird die Liste der «Top-20-Institute» vom Institut für Ionenphysik der Universität Innsbruck, welches mit 100 Punkten den absoluten Rekord erzielt und damit zum auffallendsten Aufsteiger dieser jüngsten Analyse wird. Dicht dahinter folgt – mit 86 Punkten – das Institut für Wildtierbiologie, -ernährung und -krankheiten der Veterinärmedizinischen Universität Wien, das zusammen mit dem Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie auf dem Wilhelminenberg in Personalunion unter einem Dach geführt wird.

Wenn diese Forschungsanalyse mit den Universitätsinstituten auch hart ins Gericht geht, so setzt sie

doch Signale, und «Profil» kann denn auch verkünden, dass Wissenschaftsminister Erhard Busek eine seit langem bestehende Ankündigung wahr machen und in Zukunft einen Teil der Forschungsmittel nach dem Leistungsprinzip vergeben will. Allerdings sind nur gerade zehn Prozent seines Budgets für eine solche Umverteilung disponibel. «Der dicke Brocken», so wird argumentiert, «sind die ordentlichen Dotationen, und dieser Quell sprudelt munter weiter, gleichgültig, was damit passiert.» Schade, finden die Fleissigen; denn ihnen geht dieses Geld ab.

Wo steht die Veterinärmedizin?

Die veterinärmedizinischen Universitätsinstitute bewegen sich hauptsächlich im Mittelfeld des Punkterennens und fallen sowohl mit einem Spitzenplatz als auch mit einer matten Leistung auf.

In der Liste der faulen Institute erscheint das «Institut für Fisch- und Bienenkunde», was bedeutet, dass es weniger als 3 von 100 möglichen Punkten erreichte.

Um so mehr glänzt in der Liste der «Top 20 Institute» im ausgezeichneten 2. Rang, nämlich mit 86 von 100 Punkten, das «Institut für Wildtierbiologie, -ernährung und -krankheiten» der Veterinärmedizinischen Universität Wien.

Dieses Institut war auch in der Schweiz schon wiederholt erfolgreich tätig, so unter anderem im Kanton Graubünden mit dem grenzüberschreitenden, auch Vorarlberg und Liechtenstein umfassenden, «Projekt Rätikon», einer Pilotstudie über integrale Schalenwildbewirtschaftung in der Herrschaft und im Prättigau.

Der Gründer und initiative Spiritus rector dieses Institutes, der für seine wissenschaftliche Tätigkeit bereits mehrfach ausgezeichnete o. Univ. Prof. Dr. Kurt Onderscheka, ist notabene identisch mit dem Empfänger des Walter-Frei-Preises 1994 der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich.

Heini Hofmann

Buchbesprechungen

An Atlas of Cerebellar Development in the Fetal Calf

S. Terlecki und V. Barnard.
48 Seiten, 79 schwarz-weiße
Abbildungen und 1 Tabelle;
Fr. 66.70

Fortschritte der Veterinärmedizin
41; Beiheft zum Zentralblatt für
Veterinärmedizin. Paul Parey
Scientific Publishers, Berlin und
Hamburg, 1994

Der angesprochene Leserkreis – Anatomen, Neurologen und Neuropathologen – dürfte eher klein sein, aber diejenigen, welche das kleine Werk über dieses spezielle Thema zu Rate ziehen, können nur profitieren. Es kommt mit sehr wenig Text aus. Im ersten Teil wird auf 2 Seiten die Entwicklung des Kleinhirns beim Kalbsfoetus vom 60. bis zum 100. Tag in Intervallen von 5 Tagen beschrieben und mit Fotos dokumentiert. Ab dem 100. Tag in utero verzichten die Autoren auf eine Beschreibung, weil das Organ dann seine definitive Form erlangt hat und sich künftig nur noch in Grösse und Windungsmuster ändert. Die fotografische Dokumentation spricht für sich selbst. Der zweite Teil behandelt das Kleinhirn des erwachsenen Rindes. Die Asymmetrie wird betont und mit ausgezeichneten, zum besseren Erkennen der einzelnen Teile leicht retouchierten Aufnahmen dargestellt. Die schon in der Einleitung erwähnten, enormen individuellen Unterschiede auch innerhalb derselben Rasse kommen sehr schön zum Ausdruck. Ein kleiner Nachteil sollte in einer Neuauflage wenn möglich behoben werden. Die einzelnen Teile des Kleinhirns sind mit Abkürzungen bezeichnet, der Schlüssel zu diesen Abkürzungen findet sich aber nur ganz am Anfang auf Seite 9, und um ihn zu konsultieren ist ständiges Zurückblättern nötig. Es wäre einfacher, wenn der Schlüssel zur anatomischen Nomenklatur auf einer ausfaltbaren Seite stünde, sodass ihn der Leser für jede Abbildung neben sich hätte. Rösmarie Fatzer, Bern